

Prof. Dr. Alfred Toth

Semiotik des Fetischismus

1. In der Psychologie wird Fetischismus üblicherweise etwa wie folgt definiert: „Fetischismus ist die sexuelle Erregung und Befriedigung durch Ersatzobjekte“ (Faust 2009, S. 1). Dabei wird also nicht gesagt, ob der Fetisch einen Ersatz für ein Objekt oder für ein Zeichen darstellt. Damit gibt es also theoretisch die folgenden zwei Möglichkeiten:

1.1. $\Omega \subset (\mathcal{M}, \Omega, \mathcal{I})$

1.2. $\Omega \subset (M, O, I)$

Nach 1.1. ist also das Fetischobjekt Teil der vollständigen Objektrelation, nach 1.2. ist es Teil der vollständigen Zeichenrelation. Behandeln wir zuerst den einfacheren Fall, d.h. 1.1.

2. In der objektalen „Fetisch“-Relation

OR = $(\mathcal{M}, \Omega, \mathcal{I})$.

ist wie üblich (vgl. Toth 2009) \mathcal{M} der materiale Träger des Objektes, Ω das Objekt selbst. und \mathcal{I} der Interpret. Da wir ebenfalls nach Toth (2009)

$(\mathcal{M} \subset \Omega)$

haben, bekommen wir

OR = $(\mathcal{M}, (\mathcal{M} \subset \Omega), \mathcal{I})$.

Nun haben wir aber auch

$(I \subset \mathcal{I})$, so dass sich die objektale Fetisch-Relation nun wie folgt präsentiert

OR = $(\mathcal{M}, (\mathcal{M} \subset \Omega), (I \subset \mathcal{I}))$,

d.h. dass selbst in dem Fall, wenn der Fetisch Ersatzobjekt für ein Objekt ist, die Transformation des Objektes in ein Zeichen durch die Inklusionsrelation des Interpretanten im Interpretieren gegeben ist. Der Interpretant ist ja als triadische Relation nicht nur der sinnstiftende Zusammenhang der Zeichenrelation, sondern diese selbst. Durch Fetischismus wird also ein Objekt in ein Zeichen transformiert, d.h. er ist ein semiotischer Prozess im Sinne von Benses Transformation eines Objektes in ein Metaobjekt (Bense 1967, S. 9).

3. Damit kommen wir zum zweiten möglichen Fall, d.h.

$$\Omega \subset (M, O, I)$$

Hier ist das reale Objekt Ω bereits Teil der Zeichenrelation $ZR = (M, O, I)$. Da es nun nur eine einzige Zeichenklasse gibt, die sowohl ein reales Objekt wie ein Zeichen thematisiert, nämlich die Zeichenklasse des ästhetischen Zustandes

$$Zkl(\ddot{a}Z) = (3.1 \ 2.2 \ 1.3) \times (3.1 \ 2.2 \ 1.3),$$

ist $\Omega \subset (M, O, I)$ der formale Ausdruck von „Mitrealität“, die Max Bense wie folgt definierte: „Mitrealität bezeichnet den Seinsmodus einer Wirklichkeit, die auf eine andere angewiesen ist, eine andere zur Voraussetzung, zum Träger hat. Mitrealität ist der Seinsmodus ästhetischer und semiotischer Realität, deren Formen an die physikalische Realität als Träger gebunden sind“ (Bense/Walther 1973, S. 64).

Wir können nun diesen doppelten Objektscharakter ästhetischer Objekte noch etwas präziser darstellen.

Wegen $(\mathcal{M} \subset \Omega)$ und $(I \subset \mathcal{P})$ bekommen wir für $\Omega \subset (M, O, I)$

$$(\mathcal{M} \subset \Omega) \subset (M, O, (I \subset \mathcal{P})).$$

Nun gilt normalerweise bei thetisch eingeführten Zeichen NICHT $*(M \subset \mathcal{M})$, da die thetische Einführung das metaphysische Pendant von Saussures Arbitrarität ist, welche eine völlige Unabhängigkeit des Signifikanten von Signifikat behauptet. Würde nämlich $*(M \subset \mathcal{M})$ gelten, hätten wir $*(M \subset (\mathcal{M} \subset \Omega))$, und wie man sieht würde in diesem Fall der Signifikant M in einer Inklusionsbeziehung mit dem Signifikaten Ω stehen.

Allerdings ist die Sachlage bei der Mitrealität, d.h. bei ästhetischen und semiotischen Objekten anders, da wegen der Einmaligkeit des ästhetischen Objektes die Arbitrarität aufgehoben ist. Da nun die Mitrealität Ω_1 per definitionem Teil der physikalischen Realität Ω_2 ist, erhalten wir wegen ($\mathcal{M} \subset \Omega$)

$$(M \subset \mathcal{m} \subset \Omega_1) \subset (M \subset \mathcal{m} \subset \Omega_2).$$

Dieselbe Beziehung gilt, beiläufig bemerkt, für natürliche, d.h. interpretiertem nicht-thetische Zeichen, wo der Mittelbezug ebenfalls eine Teilmenge des Zeichenträgers darstellt (Beispiel: Eisblume). Diese Feststellung stellt daher ein starkes Argument für die These von Böttner (1980) dar, wonach sich ästhetische Objekte (und damit eigenreale Zeichen) in der Natur finden. Darüberhinaus stellt die Feststellung natürlich einen Beitrag zum Thema “Natur und Kunst”, zur Mimesis, etc. dar, die daraufhin studiert werden sollten.

Zurückgekehrt zum Fetisch im zweiten möglichen Fall, können wir nun

$$(M \subset \mathcal{m} \subset \Omega_1) \subset (M \subset \mathcal{m} \subset \Omega_2)$$

in

$$(\mathcal{m} \subset \Omega) \subset (M, O, (I \subset \mathcal{J})).$$

einsetzen und bekommen

$$(M \subset \mathcal{m} \subset \Omega) \subset ((M \subset \mathcal{m}), O, (I \subset \mathcal{J})) \rightarrow \\ (M \subset \Omega) \subset (O, (I \subset \mathcal{J})),$$

d.h. der Mittelbezug des Fetisch ist Teil des Fetisch-Objektes, und diese Teilrelation ist wiederum ein Teil der dyadischen Bedeutungsrelation des Zeichens. Damit wird also ein Bedeutungskonnex (durch $(I \subset \mathcal{J})$) über dem Fetschiobjekt via dessen Zeichenträger hergestellt. Es findet also wie im ersten Fall eine Semiose statt, die das Fetisch-Objekt in ein Zeichen verwandelt, nur läuft der 2. Fall über die ästhetisch-semiotische Mitrealität. Wir müssen also schliessen, dass Fetischismus in jedem der beiden möglichen Fälle ein Zeichen-

prozess ist, wobei es also nicht darauf ankommt, dass hier ein Teil für etwas Ganzes (ein Objekt oder ein Zeichen) genommen wird.

Bibliographie

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Böttner, Marguerite, Zeichensysteme der Tiere. Diss. Stuttgart 1980

Toth, Alfred, Das Zeichen als Fragment. In: Electronic Journal for

Mathematical Semiotics, <http://www.mathematical-semiotics.com/pdf/Zeichen%20als%20Frg..pdf> (2009)

15.8.2009